

c. Auch **Veronika Schmidt (V.S.), geb. Seibert** gehörte zu den Verschleppten. Auch ihr gebührt dafür Dank, dass sie ihre Erlebnisse dem Chronisten rückhaltlos offenbart hat. Für nachfolgende Historiker werden sie eine einmalige Primärquelle sein.

V.S. wurde am 11.1.1925 geboren und wuchs mit zwei Geschwistern im Banater Jahrmarkt (nahe der Hauptstadt Temeschburg) auf. Ihre Eltern hatten 1930 gebaut. Im Hauptberuf war ihr Vater Frisör, betrieb dazu eine einträgliche Nebenerwerbslandwirtschaft. Den Wein, den er im ein Joch (0,57 ha) großen Weingarten erntete, nahm ihm ein rumänische Wirt jedes Jahr ab. Reichte die Menge nicht, kaufte er dazu. Außerdem belieferte er ihn mit Schnaps und Treber aus der Brennerei des Schwiegervaters. Die Familie Seibert bot zweimal in der Woche auf dem Markt in Temesvar aus dem Garten Geerntetes an: Paprika, Tomaten, Spargel, Kartoffeln, Kirschen und Aprikosen. An Vieh besaß sie eine Kuh und ein Pferd, von den sechs bis sieben Schweinen vermarktete sie mehr als die Hälfte.

Vater lernte beim Militär Rumänisch, in der Lehre Ungarisch, was ihm bei seinen Geschäften zugute kam. Die meisten Geschäfte tätigte die Familie mit den Juden: Sie sprachen Deutsch, Rumänisch und Jiddisch.

In der Volksschule wurde Geschichte und Sprachlehre auf Rumänisch erteilt, die übrigen Fächer (Naturkunde, Erdkunde, Religion, Rechnen) in Deutsch. Nach der Volksschule wurde V.S. zu Hause gebraucht. Nebenbei, im BdM (Bund deutscher Mädchen)

mitzumachen, machte ihr Spaß. Zu Kriegsbeginn waren im Hause Seibert deutsche Soldaten einquartiert. Die Begeisterung war so allgemein, dass man dem Aufruf, sich freiwillig zu melden, gerne nachkam. Wer es doch wagte, sich zu verweigern, wurde als nicht national diffamiert, man warf ihm die Scheiben ein. Vater brauchte nicht zum Militär, weil er Tabak, eine kriegswichtige Ware, anpflanzte.

Im Herbst 1944 rückten die Russen in Jahrmarkt ein, V.S. zog die dunklen Kleider der Oma und ihr schwarzes Kopftuch an. Sie versteckte sich zwei Wochen in der Räucherammer des Dachbodens. Als das Gerücht der Verschleppung aufkam, bot der Temesvarer Wirt an, V.S. zu verstecken. Sie lehnte ab, weil dann die Mutter abgeholt worden wäre.

Am 14.1.1945 morgens fünf Uhr war es soweit: Die Freundin Anna schlief bei ihr, ihr Vater kam mit einem rumänischen Polizisten und sagte: „Anna, du mußt dich sofort fertigmachen, du wirst von der Polizei abgeholt“. Das war ein Schock, auch für die Familie Seibert! Vater Seibert und Tochter wurden mittags um 12 Uhr abgeholt. Die ganze Gemeinde war mit rumänischem Militär umstellt, damit keiner fliehen konnte. Ein Mann hatte sich geweigert mitzugehen, er wurde auf der Stelle erschossen. In einer Straße im Dorf wurden die Häuser geräumt, dort wurden die Menschen versammelt. Die Russen hatten ein Büro eingerichtet, wo alle nochmals registriert wurden. Nach drei Tagen wurden die Registrierten mit LKWs nach Temeschburg zum Bahnhof gebracht und dort in Viehwaggons eingeladen. Der Boden war mit wenig Stroh belegt, ein Loch mit einem Eimer, das war die Toilette. Bis zu 20 Personen, Männer und Frauen zusammen, waren in einem Waggon. Die Aussicht, in die Fremde, weitab von der Heimat, verschleppt zu werden, war ein Horror, insbesondere für die, die, wie V.S., noch nie von zu Hause weg waren. Nach acht Tagen Umladen in Focsani (rum. Grenze) in russische Waggons. Wieder viele Tage Fahrt durch die unendlichen russischen Weiten, es wurde immer kälter, leider hatte man beim Packen zu Hause an entsprechende Kleider und Schuhe nicht gedacht. Dann Ankunft in Krivoi Rog (westlich des unteren Dnepr). Dort reihte sich eine

Überraschung an die andere:

- Das Gepäck wurde auf einen Haufen geschmissen, alle ca. 2000 Menschen, eine Zahl, die man jetzt erst überblickte, kamen ins Lager: Ein großes altes Gebäude, die Fenster meist ohne Scheiben, Pritschen aus nassen Holzbrettern dienten als Betten.
- Dann hieß es, wie bei den Soldaten, Antreten, jeder Einzelne wurde mit Namen aufgerufen.
- Noch am gleichen Abend ging es bei hohem Schnee zu einer weit gelegenen Stelle: Entlausung: Alle mussten die Kleider, die in die Entlausungskammer kamen, ausziehen: Nackt unter den Blicken Fremder - für die meisten unangenehm und peinlich empfanden. Übrigens: Während man bis dato nichts mit Läusen zu tun hatte, waren sie nun allgegenwärtig.
- Von Hunger und Durst geplagt, gab es endlich das Essen: Getrocknete Erbsensuppe, darin schwammen Käfer. Aus Ekel sind die meisten hungrig ins Bett gegangen, Gottseidank hatten sie noch etwas vom Reisproviant, der dann daraufhin weggenommen wurde.



Am 5. 2. war erster Arbeitstag: Nach der Ausgabe der Arbeitsgeräte (Brecheisen, Eisenhammer, Schaufel) musste auf freiem Gelände bis zu einer Tiefe von ein bis eineinhalb Meter Sand gegraben werden, in eine Trage geschaufelt werden, zu zweit wurde sie weggetragen – und das bei knochenhart gefrorenem Boden und unter Aufsicht von russischen Polizistinnen, die sich einen Spaß daraus machten, den Frauen ihr Gewehr in die Seite zu stoßen, und sie anschnauzten: „Dawai, Fritz!“ In zwei Gruppen waren die Frauen eingeteilt. In der einen war bei einem Unfall eine Frau aus Jahrmarkt verstorben, eine andere wurde schwer verletzt.

Nächste Arbeitsstelle war der Bau: Mit dem Spaten mussten die Frauen Fundamente ausheben, Steine und Sand für die russischen Maurer, ehemals Gefangene in Deutschland, herbeischleppen.

Das Schlimmste, worunter vor allem die jungen Frauen litten, war das mangelhafte und unzureichende Essen: 500 g Brot pro Tag, klebrig und voller Spelzen. Morgens, mittags und abends Wassersuppe, darin Kartoffeln, Kraut oder Gurken, dazu ein Esslöffel voll gekochte Gerste.

Ein weiteres großes Problem war die Hygiene. Der Waschraum war mit einem großen Trog ausgestattet, über dem eine Reihe Wasserhähne befestigt waren, aus denen aber meist kein Wasser lief. Eine unvermeidliche Plage waren daher die Läuse. Abends, todmüde, mussten erst die Kleidern abgesucht werden, bevor man sich zum Schlafen hinlegen konnte.

Wer floh und eingefangen wurde, kam in ein Erdloch, erhielt kein Essen, dafür Schläge. Um das zu verhindern, wurde jeden Tag, morgens beim Rausgehen aus dem Lager und abends beim Reingehen, gezählt. Gefürchtet waren die Kreuzverhöre durch den NKWD.

1946 kam man in eine andere Arbeitsbrigade: Man musste den Speis, den die Männer gemischt hatten, mit Tragen zu den russischen Frauen transportieren, die Häuser im Rohbau verputzten und vergipsten.

Nächste Aufgabe war der Bau einer Siedlung von 19 Einfamilienhäusern: Russen, die in deutscher Kriegsgefangenschaft waren, stellten die Steine her, den Speis für die Maurer besorgten die Banater Frauen, die auch für die Anstreicherarbeiten zuständig waren. Diese ewige Schinderei verkrafteten manche Frauen nicht: Um in den Krankentransport nach Hause zu kommen, verkauften sie ihr Brot. Sie starben an Entkräftung. \*

Männer, die im Bergwerk arbeiteten, verdienten etwas Geld, damit kauften sie an einer Bude Brot. Die russischen Verkäuferinnen flirteten mit diesen oft jungen Männern. Sie wurden strafversetzt. Pech für die einen, Glück für V.S.: Sie durfte beim Verkauf aushelfen und hatte so die Möglichkeit zusätzlicher Verpflegung.

Am 30.4.1948 sollte V.S. mit ihrer Kusine das Rathaus streichen. Sie hatte eine Leiter, stehend auf einem Bock, bestiegen. Da geschah das Unglück: Sie stürzte von der Leiter. Im Krankenhaus diagnostizierte man eine gebrochene Hand und Gehirnerschütterung. Drei Wochen verbrachte sie mit Gipsverband im Lager. Die Küche steckte ihr in dieser Zeit Essen zu. Also doch Glück im Unglück!

Anschließend arbeitete sie in der Wäschebrigade: Waschen der verschmutzten Wäsche, Ausgabe der sauberen, eine angenehme Aufgabe. Ihr Vorgesetzter war ein Russe mit vier Kindern. Da seine Frau auch arbeitete, besorgte die Oma den Haushalt. Die Familie lud V.S. hin und wieder zum Essen ein. Dabei lernte sie Borscht kennen, eine Gemüsesuppe mit Kartoffeln, Rüben, Kraut, Zwiebeln, Karotten und Sonnenblumenöl. Familienanschluß, besseres Essen, außerdem gab es jetzt Lohn. Mit dem verdienten Geld konnte man zusätzlich sich verpflegen. V.S. blühte auf, was man an dem Bild unten unschwer erkennt.



*Elisabeth Klein(Roemer) Magdalena Blasy(Stickel) Veronika Seibert(Schmidt)*



*Schmidt Nikolaus Susanna Schmidt Mathias Schmidt*